



www.rvr.ruhr



Bildungsimpulse Ruhr

Neu zugewanderte Kinder und Jugendliche in der Bildungsregion Ruhr

Ausgabe 2 | 2016
Regionalverband Ruhr

 metropoleruhr



Regionalverband Ruhr

Inhalt

Zum Konzept der BildungsImpulse Ruhr	3
Einführung.....	4
Interkultur und die Aufgabe der Bildung	6
Die Bildungsregion Ruhr in Zahlen	10
Diversitätsbewusste Teilhabe – Aufgaben und Angebote der Kommunalen Integrationszentren im Land NRW	12
Beispiele guter Praxis.....	14
Theodor Goldschmidt Realschule: Von der Auffangklasse in die Regelklasse	18
Students für tolerance – Engagement von Schülerinnen und Schülern....	20
Schlussworte	22
Die Bildungsforen Ruhr	23
Literatur und weitere Hinweise	24
Impressum	25

Zum Konzept der BildungsImpulse Ruhr

Entwicklungen in der Bildungslandschaft Ruhr

In regelmäßigen Abständen möchten wir Sie mit den BildungsImpulsen Ruhr über Entwicklungen in der Bildungslandschaft Ruhr informieren. Damit wollen wir einen Beitrag leisten

- zur regionalen Vernetzung der Bildungsakteure und -landschaft(en),
- durch die Schaffung von Transparenz zu Bildungsprozessen, -akteuren und -projekten,
- um letztlich kooperatives und kollaboratives Handeln in der Region zu ermöglichen.

Beispiele guter Praxis und Schlaglichter auf wichtige Themen

Hierzu machen wir auf Beispiele guter Praxis aufmerksam, lassen Menschen zu Wort kommen, die die Bildungsregion und das Bildungsmanagement mitgestalten und stellen Ihnen praktisches Handwerkzeug vor als Anregung und Inspiration für Ihre Arbeit. Wir behandeln in den jeweiligen

Ausgaben der BildungsImpulse nicht ein Thema umfassend, sondern werfen jeweils Schlaglichter auf wichtige Themen in der Bildungsregion Ruhr. Dazu haben wir u.a. die Erträge aus den Bildungsforen aufgearbeitet und stellen sie Ihnen für Ihre tägliche Arbeit zur Verfügung.

Neu eingewanderte Kinder und Jugendliche

In diesem Bildungsheft legen wir den thematischen Schwerpunkt auf neu eingewanderte Kinder und Jugendliche. Wir zeigen best-practice, lassen Akteurinnen und Akteure zu Wort kommen und informieren Sie zu dem Thema mit Beiträgen aus der Forschung und der Schulpraxis. ■

Die BildungsImpulse Ruhr finden Sie einschließlich weiterer Ergebnisse und Dokumente auch auf der Internetseite des Regionalverbandes Ruhr unter
► www.bildungsimpulse.rvr.ruhr

Wir freuen uns über Rückmeldungen, Kommentare und Hinweise zu Aktivitäten in der Region. Schreiben Sie uns:
► horch@rvr-online.de

Einführung

Liebe Leserin, lieber Leser der
BildungsImpulse Ruhr,

im Jahr 2015 sind etwa eine Million Menschen nach Deutschland gekommen, ein Drittel davon sind Kinder und Jugendliche. Dass so viele junge Menschen zuziehen, ist eine Chance für die Stadtgesellschaft im Ruhrgebiet, einer Region mit jahrzehntelanger

liche als SeiteneinsteigerInnen auf. Die Modelle, mit denen der Seiteneinstieg gelingen kann, sind sehr vielfältig. Manche können gut für das Regelsystem adaptiert werden, andere behalten ihren Pilot- oder Modellcharakter. Einige Institutionen haben schon das Selbstverständnis, dass zum normalen Bildungsbetrieb auch der Quereinstieg gehört. Doch dieses Bewusstsein ist



*Bildungsforum Ruhr
am 11.5.2016,
Forum Castrop
Rauxel*

Zuwanderungserfahrung. Die Kommunen im Ruhrgebiet haben Prozesse entwickelt, um neu Zugezogene in die Stadtgesellschaft zu integrieren. Die Chance, dass Integration gelingt, ist umso größer, je jünger die Zuwanderer sind und je schneller sie in Kitas und Schulen kommen. Fast alle KiTas und Schulen nehmen Kinder und Jugend-

noch immer nicht selbstverständlich. Es muss gemeinsam mit allen Akteuren immer wieder erarbeitet, ausgehandelt und erprobt werden – auch und gerade im Bildungsbereich. Hierzu bot der RVR mit dem vierten Bildungsforum Ruhr eine Plattform.

Ein Ergebnis dieses Bildungsforums war: Wir sehen in der Metropole Ruhr bereits viele gute Praxisbeispiele, wie individuelles Lernen gelingen kann - aber eben nur in Teilen des Bildungssystems. Nicht nur im Modellprojekt, sondern vor allem im Regelbetrieb sind Angebote zu entwickeln, die der Vielfalt aller Kinder und Jugendlichen zu Gute kommen. Dieser wichtige Prozess steht uns noch bevor: Wie können wir kleinere Gruppengrößen und Klassen, gemischte Teams und weitere erfolgreiche Ansätze nicht nur als gefördertes Projekt, sondern im „Mainstream“ umsetzen? Es braucht einen gesellschaftlichen Konsens, und natürlich auch mehr Ressourcen für inklusive und individuelle Bildung.

Der Umgang mit Heterogenität sollte nichts Besonderes sein, sondern die Normalität. Individuelle Förderung und Begleitung durch die gesamte Bildungsbiografie verbessert das Bildungssystem für jede und jeden. Die Verbesserung des Regelsystems kommt allen zu Gute, nicht nur Seiteneinsteigern. Die Integration von Seiteneinsteigern eröffnet die Chance, das Regelsystem für alle so weiterzuentwickeln, dass alle profitieren.

Wir möchten für gute Ideen und Konzepte werben und diejenigen stärken, die sie Schritt für Schritt umsetzen. Gemeinsames Ziel ist und bleibt es, allen in der Metropole Ruhr lebenden Menschen gleiche Chancen auf Bildung, Entwicklung und Wohlstand zu eröffnen. Wir sollten zu einer stärker inklusiven Gesellschaft werden: Nicht Sonderfälle in Parallelsysteme auslagern, sondern jeder und jedem gerecht werden. Nicht vorrangig Defizite abbauen, sondern stärker auf die Potenziale schauen - damit wir in einer Region leben, in der kein Talent verloren geht, in der jede und jeder die Chance hat, die in ihr und in ihm angelegten Möglichkeiten zu verwirklichen.

Ihre



Karola Geiß-Netthöfel



**Karola
Geiß-Netthöfel,**

*Regionaldirektorin
des RVR*

Die Bildungsforen werden
dokumentiert unter
► www.bildungsforum.rvr.ruhr

Interkultur und die Aufgabe der Bildung

Dr. Mark Terkessidis ist freier Autor und Migrationsforscher

Auszüge aus dem Redebeitrag auf dem Bildungsforum Ruhr am 8. Mai 2016 in Castrop-Rauxel

Der Bundesrepublik fällt es nicht leicht, sich auf die Vielheit der Gesellschaft einzustellen. Heterogenität scheint etwas zu sein, das wir immer wieder ganz neu entdecken, wenn es etwa eine „Flüchtlingskrise“ gibt. Doch die Zahlen relativieren sich, wenn man bedenkt, dass eine Gesamtzahl von 71 Millionen Menschen zwischen 1965 und 2014 ihren Wohnsitz wahlweise nach Deutschland verlegt haben oder ins Ausland gezogen sind, das sind ungefähr eineinhalb Millionen Hin- und Fortzüge pro Jahr. Wir leben also in einem Land, in dem Migration längst zur Normalität gehört. Dennoch sind wir ein recht junges Einwanderungsland. Erst 1998 hat die Bundesrepublik zum ersten Mal anerkannt, in Deutschland habe ein „unumkehrbarer Prozess der Zuwanderung“ stattgefunden. Das war ein erheblicher Schritt. Davor ist man letztlich davon ausgegangen, die „Ausländer“ würden irgendwann wieder „nach Hause“ gehen. Das war zwar eine Fiktion, aber eine sehr wirksame Fiktion: So musste kein einziges Problem wirklich gelöst werden, sondern man konnte sich bequem im Provisorium einrichten. Erst nach 1998 wurde deutlich, dass es eine vielheitliche Bevölkerung auf dem Territorium der Bundesrepublik Deutschland gibt, die gestaltet werden muss, ob man möchte oder nicht. Die aktuellen Zahlen für den sogenannten Migrationshintergrund sprechen eine deutliche Sprache: In den Städten der alten Bundesrepublik sind bei den

Unter-Sechsjährigen die Kinder mit Migrationshintergrund durchweg in der Mehrheit. Die Gesellschaft ist „postmigrantisch“, Migration ist kein Randthema mehr, sondern ein zentrales Handlungsfeld für alle Bereiche der Gesellschaft, also auch für den Bildungsbetrieb.

Normative Idee von Integration versus Normalität der Vielheit

Der Begriff „Integration“ ist diesen Verhältnissen nicht mehr angemessen – trotz aller Veränderungen in dem Begriff geht es weiterhin oftmals nur darum, Defizite zu identifizieren und diese zu kompensieren – und zwar neben dem Regelbetrieb der Institutionen. Zudem scheint es seit Jahrzehnten immer um die gleichen Defizite zu gehen: Sprachprobleme, patriarchale Familienverhältnisse, „Ghettobildung“. Doch die Situation hat sich verändert: Es gibt hochqualifizierte Einwanderung, es gibt eine Mittelschicht mit Einwanderungsgeschichte, es gibt bildungserfolgreiche Kinder und Jugendliche. Die defizitorientierte Sicht resultiert gewöhnlich in Sondermaßnahmen, oft auf Projektbasis. In Deutschland gibt es eine regelrechte „Integrationsindustrie“, deren Maßnahmen kaum Auswirkungen auf den Normalbetrieb haben. Anstatt aber immer wieder überrascht zu sein über die vielen „Quereinsteiger“ im Bildungsbetrieb, wäre es deutlich sinnvoller die Perspektive zu ändern: In der „postmigrantischen“ Gesellschaft gibt es nur noch „Quereinsteiger“. Es kann nicht länger um immer neue „Auffang-“, „Willkommens-“ oder „Integrationsklassen“ gehen, sondern darum, wie im Bildungsbereich mit Differenz umgegangen wird, mit der Tatsache, dass jedes Kind und seine Eltern andere



Voraussetzungen, Hintergründe und Referenzrahmen besitzen. Von dort aus kann man auf Probleme und Potentiale schauen. Inklusion bedeutet auch, etwa Sprachvermittlung viel mehr als bisher in den Regelunterricht zu verlagern: Darum geht es bei Deutsch als Zweitsprache. Wenn Vielheit die Normalität ist, dann lautet die Frage: Sind die Bildungseinrichtungen „fit“ für diese Normalität? Mit dem Begriff Interkultur kommt man meiner Meinung hier deutlich weiter. Eine strategische Verpflichtung auf Interkultur umfasst im Großen und Ganzen drei Bereiche. Das eine ist der Personalbestand von Institutionen, das zweite ist die Organisationskultur und das dritte sind die materiellen Begebenheiten, also Räume, Architektur usw. Ich werde versuchen, das kurz zu deklinieren.

Personalbestand von Institutionen

Besuchen Sie einen Klassenraum etwa in einer Grundschule und die Vielheit schlägt Ihnen in jeder Beziehung entgegen. Das Lehrerzimmer dagegen: homogen. In einer vielheitlichen Ge-

sellschaft ist dieses Lehrerzimmer die Parallelgesellschaft, weil es die Vielheit nicht mehr spiegelt. Es gibt eine mangelnde „Passung“ zwischen Klassenraum und Lehrerzimmer. Tatsächlich braucht es mehr Diversität beim Personal und verschiedene Bundesländer haben auch bereits Programme aufgelegt, um etwa in Abiturklassen bei Schülern mit Migrationshintergrund für das Lehramtsstudium zu werben. Diese Veränderung ist eine langfristige Aufgabe. Von alleine allerdings wird dieser Wandel nicht kommen. Jede Institution reproduziert in ihrer Trägheit einen bestimmten Typus, z.B. in Bewerbungsverfahren: Wenn da fünf Leute sitzen, die sich alle relativ ähnlich sind, und dann kommt eine sechste Person rein, die denen wiederum ähnlich ist: Wie wahrscheinlich ist die Option für Differenz, die oft genug als Störung empfunden wird?

Die Organisationskultur

Personalbestand ist das eine, aber das reicht nicht. Ich glaube, dass die Veränderung des Personalbestandes auch einhergehen muss mit einer Veränderung der Organisationskultur von Institutionen – vieles wurde hier in der geschlechterpolitischen Debatte schon vorweggenommen. Es geht um die „mentalen Bestände“, die Personen in Institutionen haben. Es geht darum, welche „Typen“ in Institutionen selbstverständlich privilegiert werden. Lehrer mit Einwanderungsgeschichte gelten im Bildungsbereich oft genug als „Exoten“, die nur bestimmte Aufgaben wahrnehmen können –

Karim Fereidooni hat das gerade in einer Untersuchung gezeigt. Noch immer hängen die Empfehlungen für weiterführende Schulen stark davon ab, welcher Familienhintergrund beim Kind festgestellt wird – Familien mit Migrationshintergrund werden schnell als patriarchal, bildungsfern und nicht unterstützend abgestempelt. Kinder mit



Migrationshintergrund werden routinemäßig unterschätzt, was sich auch in deren Leistungen widerspiegelt. Wie wird das im Schulbetrieb reflektiert? Gibt es eine „migrationssensible“ (Paul Mecheril) Supervision des Unterrichts? Oder einen Schritt davor: Wie steht es mit der migrationssensiblen Aufarbeitung der Lehrerbildung oder der Curricula? Gibt es einen organisierten

Prozess der Organisationsentwicklung in Bezug auf Inklusion und Interkultur? Dafür ist auch so etwas notwendig wie ein Kontextwissen.

Pädagogen müssen etwas wissen über die Geschichte der Migration, die Umstände und die Lebenslagen der Einwanderung. Wie sind Leute nach Deutschland gekommen, welche Wissensbestände wurden mitgebracht, welche im Prozess erworben und weitergegeben? Welche Auswirkungen hat der Aufenthaltsstatus? Haben Probleme überhaupt etwas mit Migration zu tun, sondern eher mit sozialen Gegebenheiten?

Schließlich ist es angesichts der Vielheit auch wichtig, multimodale Vermittlungsformen zu finden, außerhalb von Schubladen zu denken. Das schließt auch das Bild ein, das die Medien von MigrantInnen zeichnen.

Materielle Gegebenheiten

Der dritte Punkt im Rahmen des Programms Interkultur, den ich noch ansprechen wollte, sind die materiellen Gegebenheiten. Es ist gegenwärtig ein Problem im Bildungsbereich, dass die Räume etwa an Schulen nicht mehr adäquat für das sind, was man in der

modernen Pädagogik unter Unterricht versteht. Hier stellt sich aber auch die noch nicht angesprochene Frage nach den finanziellen Mitteln – der Bildungsbetrieb in Deutschland ist sträflich schlecht ausgestattet.



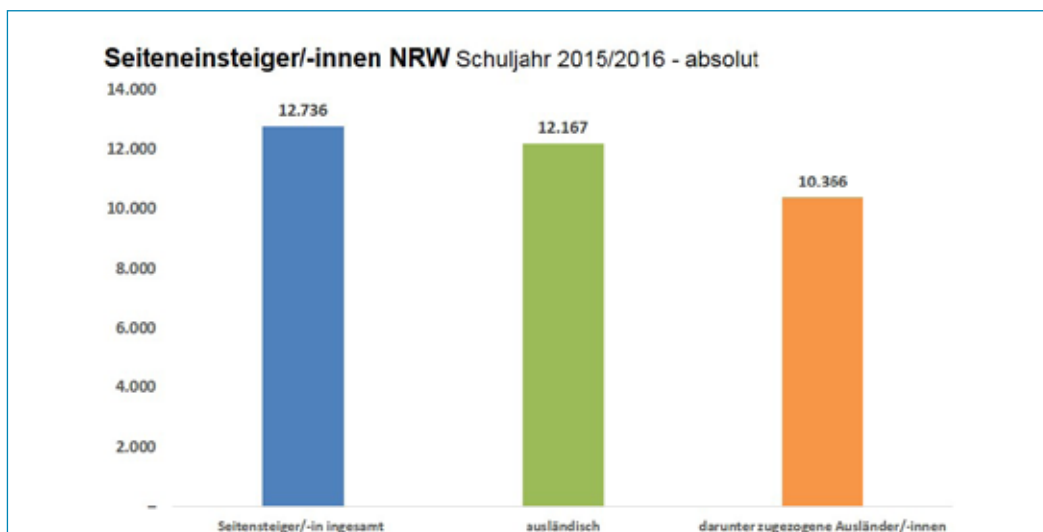
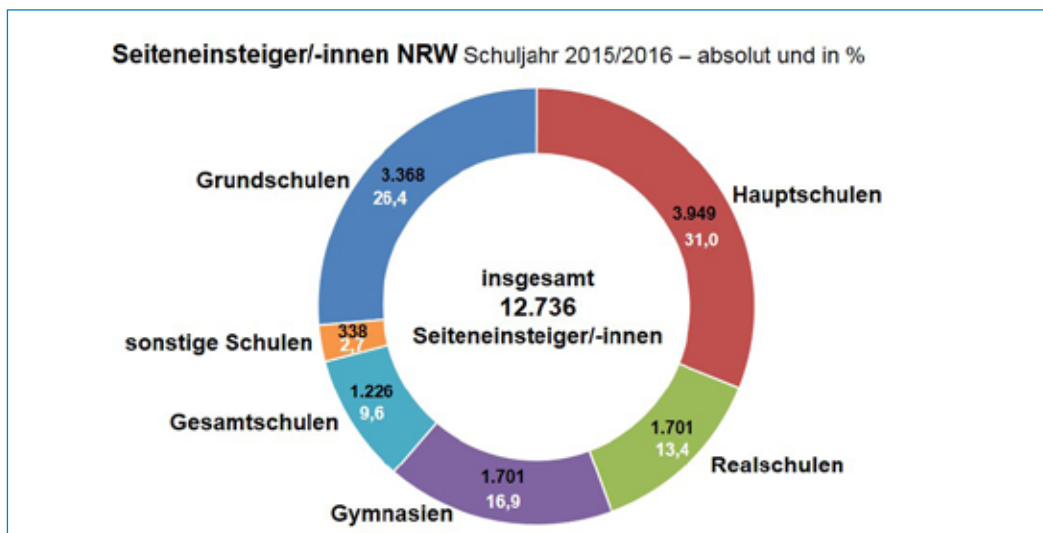
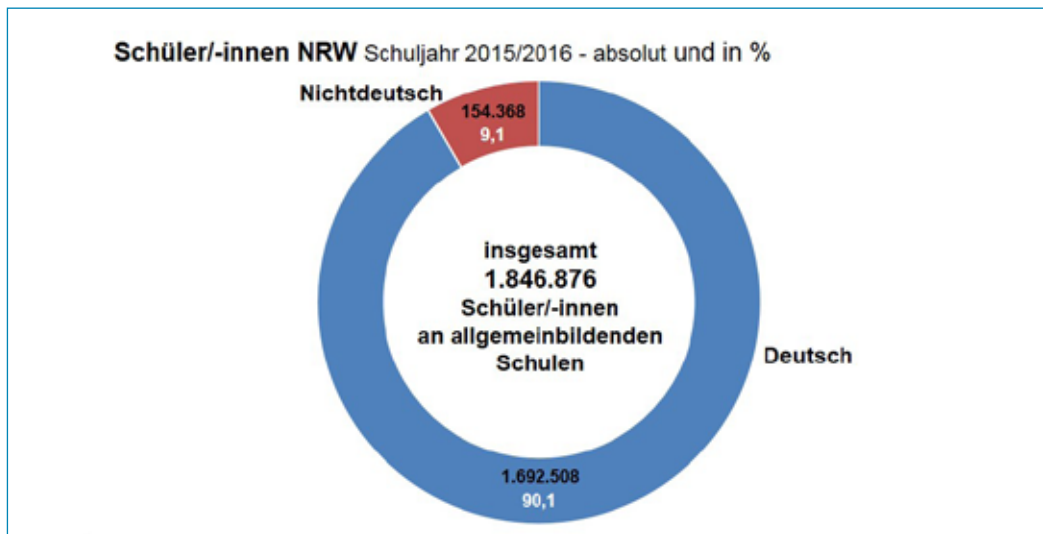
Mein abschließendes Plädoyer ist, Barrierefreiheit etwas umfassender zu denken. Ich glaube, dass man Inklusion und Interkulturalität ständig zusammendenken sollte, und da wäre Barrierefrei-

heit ein Begriff, der sich verallgemeinern ließe. In der behindertenpolitischen Barrierefreiheit geht es darum, dass sich alle Personen trotz unterschiedlicher körperlicher Voraussetzungen frei und ohne fremde Hilfe bewegen können.

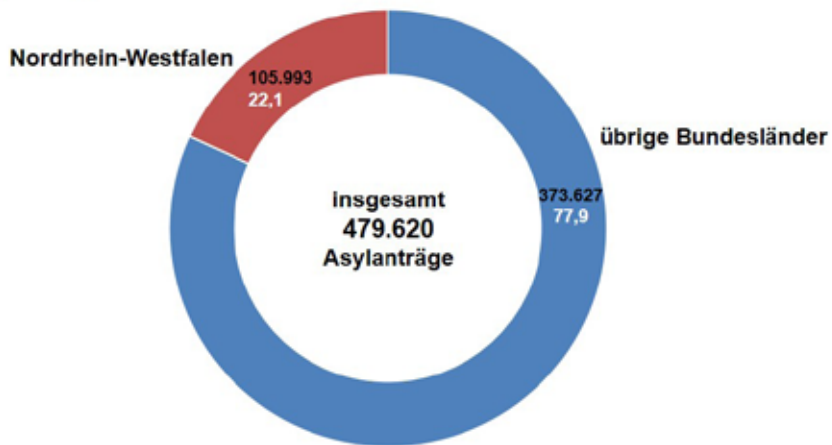
Wenn ich den Begriff auf strukturelle Barrieren erweitere, dann kann man über unsichtbare Hürden in Bezug auf Migrationshintergrund, aber auch etwa Geschlecht, sexuelle Orientierung oder Alter sprechen. Die Herstellung von Barrierefreiheit bedeutet auf alle Fälle Umbauten im Haus, das wir alle gemeinsam bewohnen. Das ist unsere Aufgabe in Bezug auf die Vielheit der Gesellschaft: das Haus umzubauen! ■

Terkessidis, Mark:
Interkultur, Berlin 2010.

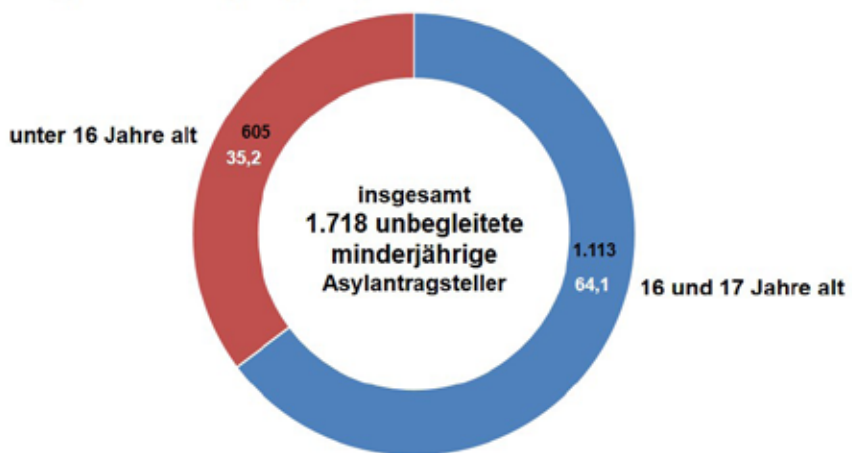
Die Bildungsregion Ruhr in Zahlen



Asylanträge Januar bis Juli 2016 – absolut und in %



Unbegleitete minderjährige Asylantragsteller NRW 2015 - absolut und in %



- Zurzeit liegen nur Daten auf Landesebene vor.

Quellenangaben:
Landesbetrieb für Information und Technik, NRW und Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF)

Diversitätsbewusste Teilhabe – Aufgaben und Angebote der Kommunalen Integrationszentren im Land NRW

Tina Teepe, Landesweite Koordinierungsstelle Kommunale Integrationszentren

Der Verbund der Kommunalen Integrationszentren (KI) in Nordrhein-Westfalen ist aus den seit 1980 geförderten „Regionalen Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien“ (RAA) und dem Programm „KOMM-IN“ hervorgegangen. Durch das Gesetz zur „Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe und Integration“ aus dem Jahr 2012 gingen die 30 RAA in Kommunale Integrationszentren

mit erweiterter Aufgabenstellung über und der Verbund erweiterte sich bis heute auf insgesamt 52 KI im Land.

Die frühere Hauptstelle RAA mit Sitz in Essen wurde neu organisiert und eine Landesweite Koordinierungsstelle Kommunale Integrationszentren (LaKI) gebildet, die seit August 2013 von Dortmund aus tätig ist.

*Kommunale Integrationszentren NRW
(Quelle: LaKI 2016)*



Aufgrund der hohen Zahlen der neu Zugewanderten und Geflüchteten nach Deutschland stehen die KI vor besonderen Herausforderungen und Aufgaben. So werden z.B. die Erstberatungen an den meisten KI durchgeführt.

Im Bereich der schulischen Integration gibt es verschiedenste Angebote. Die KI bieten vor Ort z.B. Arbeitskreise für alle Lehrerinnen und Lehrer an, die in Sprachfördergruppen oder -klassen arbeiten. Es besteht oft die Möglichkeit, Materialien und Lehrwerke auszuleihen oder einzusehen. Fachlich werden die Lehrkräfte durch Workshops oder Fachtagungen unterstützt.

Die Landesweite Koordinierungsstelle Kommunale Integrationszentren bietet zusätzliche Unterstützungen an, um z.B. neu zugewanderte und geflüchtete Kinder und Jugendliche bestmöglich in das schulische System zu integrieren. Auf der Website der LaKI finden sich konkrete Infor-



Angebote der LaKI
(Quelle: LaKI 2016)

mationen und Tipps zu verschiedenen Themen: Ziel dieser Website ist, bereits im Land NRW vorhandene Informationen und Materialien, die auch im Verbund der KI entstanden sind, sichtbar zu machen und die Bildung von Netzwerken zu fördern.

Die LaKI bietet außerdem qualifizierende Maßnahmen in Form einer Tagungsreihe an: Haltungen – Konzepte – Verantwort-

tungsgemeinschaften (23.04.2015), Anfangsunterricht und Alphabetisierung (22.10.2015 & 15.12.2015), Kompetenzen in Sprache und Schrift entwickeln (10.03.2016), Sprachliche Bildung in allen Fächern (27.10.2016). Die Tagungsreihe, die sich an jeweils 250 Lehrerinnen und Lehrer bzw. Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im Land NRW richtet, bietet grundsätzlich Einblicke in aktuelle wissenschaftliche Diskussionsstände mit Vorträgen von Referentinnen und Referenten u.a. der Universitäten Paderborn, Münster und Osnabrück. Sie eröffnet am Nachmittag die Chance, praxisnahe Informationen und Anregungen schulformspezifisch in Form von Workshops zu erhalten. Unterstützt werden die Tagungen jeweils von Schulbuchverlagen, die vor Ort ihre aktuellen Materialien ausstellen. Geplant ist, die Tagungsreihe in den Jahren 2017 und 2018 fortzusetzen. ■

Nützliche Links:

- ▶ www.kommunale-integrationszentren-nrw.de/kommunale-integrationszentren
(Übersicht KI-Verbund + Ansprechpersonen)
- ▶ www.kommunale-integrationszentren-nrw.de/seiteneinsteiger
(konkrete Anregungen zum Handlungsfeld der neu zugewanderten und geflüchteten Kinder und Jugendlichen)

Beispiele guter Praxis

Viele Kommunen haben bereits innovative Ansätze bei der Gestaltung vom Willkommen heißen entwickelt und Erfahrungen gesammelt.

In dieser Ausgabe der Bildungs-Impulse Ruhr stellen wir Ihnen Beispiele guter Praxis aus

- dem Kreis Unna (Projekt Go In)
- dem Kreis Recklinghausen (ELNet plus)
- Duisburg (Projekt Zusammen Zuwanderung und Schule gestalten)
- Gelsenkirchen (MOKI: mobile Kita)
- und der Universität Essen-Duisburg (Gesprächsleitfaden ProDAZ) vor

Die Erfahrungen solcher Beispiele guter Praxis können Anregung zur Weiterentwicklung für andere sein.

Go In im Kreis Unna

Beratungs- und Vermittlungsverfahren zur schnellen Beschulung: Noch vor wenigen Jahren (in manchen Kommunen immer noch) blieben Zuwanderer-Kinder oft monatelang unbeschult und viele führt der Weg trotz Bestnoten im Heimatland auf die Hauptschulen. Im Kreis Unna gibt es seit



April 2011 ein geregelt Verfahren, das die Integration verbessern soll. Die Familien werden zunächst schulisch beraten. Die Kinder werden ihrem Potenzial entsprechend an die passende Schule vermittelt und alle neu zugewanderten Schüler und Schülerinnen erhalten bei Bedarf zusätzlichen DaZ-Unterricht und eine individuelle Betreuung im Unterricht.

Weiterführende Informationen:

► www.kfi.nrw.de/Archiv_-_Aktuelle_Meldungen/2012/_Go-in-Schulen__im_Kreis_Unna/index.php

► **Kontakt:**

Kreis Unna – der Landrat
Kommunales Integrationszentrum

Steffi Stelzer
Tel.: 02307 924 88-82
steffi.stelzer@kreis-unna.de

Parallel dazu haben sich alle rund 130 Schulen im Kreis als „Go-In-Schulen“ auf den Weg gemacht, um sich für die sprachliche Integration dieser SchülerInnen fachlich weiter zu qualifizieren. Dazu steht ihnen das Kommunale Integrationszentrum mit Fortbildungs- und Beratungsangeboten zur Seite. Ziel der Struktur ist die Verbesserung der Rahmenbedingungen bei der Beschulung und damit verbunden die Optimierung der schulischen Integration von neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen im Kreis Unna. Um dies zu erreichen arbeiten im Kreis Unna das Kommunale Integrationszentrum, die Schulbehörde, die zehn Schulverwaltungsämter und die zwei Ausländerbehörden Hand in Hand.

ELNet plus im Kreis Recklinghausen

Das Integrationsnetzwerkprojekt „ELNet plus“ bietet in der Region Emscher-Lippe differenzierte Angebote zur Unterstützung und Betreuung von AsylbewerberInnen und Flüchtlingen an und setzt verschiedene Maßnahmen zur strukturellen Verbesserung des Zugangs der Teilnehmenden zu schulischer Bildung, Berufsausbildung und Arbeit um:

- Beratung und Unterstützung von AsylbewerberInnen, Personen mit Duldung und Flüchtlingen
- Vermittlung in Arbeit, Ausbildung oder schulische Bildung
- Verbesserung des Zugangs zu Förderinstrumenten des SGB II und SGB III
- Schulungen für MitarbeiterInnen der Arbeitsagenturen und Jobcenter
- Beratung von ArbeitgeberInnen, Kammern, Kommunen, Gewerkschaften, Verbänden, MitarbeiterInnen der Wohlfahrtspflege, Berufsverbänden, Bildungsinstitutionen und Migrantenselbstorganisationen
- Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit zur strukturellen Verbesserung der Arbeitsmarktintegration

Das Projekt „ELNetplus“ wird im Rahmen der „ESF-Integrationsrichtlinie Bund, Handlungsschwerpunkt Integration von AsylbewerberInnen und Flüchtlingen (IVAF)“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert.

Weiterführende Informationen:

► www.reinit.de/projekte/elnetplus/

► **Kontakt:**

Gerd Specht

Tel.: 02361 3021-150

gerd.specht@reinit.de

Projekt Zusammen - Zuwanderung und Schule gestalten in Duisburg

Die Stadt Duisburg hat gemeinsam mit der RuhrFutur gGmbH ein Modellprojekt zur integrativen Beschulung von neu zugewanderten Kindern mit überwiegend geringer Schulerfahrung ins Leben gerufen. „Zusammen – Zuwanderung und Schule gestalten“ soll jungen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, die bislang nur wenig oder gar keine Schulerfahrung sammeln konnten, den Einstieg in das deutsche Schulsystem erleichtern. In vier Modellklassen unterstützen multi-



professionell zusammengesetzte Teams die Kinder dabei, Deutsch zu lernen, sich in ihrem neuen Alltag zurechtzufinden und sich auf den Übergang in Regelklassen vorzubereiten und bauen parallel eine Zusammenarbeit mit Eltern auf.

„Zusammen – Zuwanderung und Schule gestalten“ ist ein gemeinsames Projekt der Stadt Duisburg und der RuhrFutur gGmbH in Kooperation mit dem Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW, gefördert von der Stiftung Mercator.

Weiterführende Informationen:

► www.zuwanderung-und-schule.de/home/

► **Kontakt:**

RuhrFutur gGmbH

Karen Dietrich

Tel.: 0201 177878-23

karen.dietrich@ruhrfutur.de

Die MoKi in Gelsenkirchen

Die große Zahl an neu zugewanderten Familien stellt auch die Kindertageseinrichtungen im Ruhrgebiet vor große Herausforderungen.

MoKi ist die Abkürzung für mobile Kita: Ein Wohnwagen mit einer Basis-Kita-Ausstattung steht montags bis donnerstags zwischen 10 und 15 Uhr in der Nachbarschaft von Zuwandererfamilien aus Rumänien und Bulgarien. Die Teilnahme ist kostenlos, willkommen sind Kinder jeden Alters und jeder Nationalität. Der Besuch der MoKi und der Spielgruppen führt Kinder und Eltern an den Regelbesuch einer Tageseinrichtung für Kinder heran und bildet eine Brücke zwischen offenen Angeboten und vertraglich festgelegten Strukturen einer Tageseinrichtung für Kinder.

Das bietet die MoKi an

- niederschwellige, offene Angebote für Kinder bis zum 6. Lebensjahr
- attraktive Spiel- und Lernangebote
- Sprachförderung – Sprache als Schlüssel zur Bildung
- Einbindung der Eltern durch die Kinder
- Bildung von gruppenspezifischen Prozessen
- Gesundheitsförderung
- Stärkung der Elternkompetenzen
- Vorbereitung auf den Besuch einer Tageseinrichtung für Kinder
- Berücksichtigung unterschiedlicher herkunfts- und familienkultureller Standards und deren Wertschätzung

Weiterführende Informationen:

► www.gekita.de/a-z/moki-mobile-kita/

► **Kontakt:**

Sebastian Gerlach
Tel.: 0209 169 4794
Sebastian.Gerlach@gekita.de

Gesprächsleitfaden von Pro DAZ Uni Duisburg-Essen

Die Universität Duisburg-Essen hat einen Erhebungsbogen entwickelt, mit dem die sprachlichen Kompetenzen und

schulischen Vorerfahrungen neu zugewanderter Schülerinnen und Schüler erhoben werden können. Er ist als Gesprächsleitfaden und Basisinformation zum kollegialen Austausch für Lehrerinnen und Lehrer gedacht, die Aufnahmegespräche mit neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen führen. Der Erhebungsbogen skizziert den Kerngedanken der Ressourcenorientierung.

Dementsprechend sollen alle sprachlichen Ressourcen der Schülerinnen und Schüler dokumentiert werden. Ergänzend zum Erhebungsbogen werden schulische und berufliche Vorerfahrungen, Interessen und Talente der neu zugewanderten Kinder und Jugendlichen in verschiedenen Herkunftssprachen abgefragt. Dies erlaubt eine Lerngruppenzuweisung, die sich nicht nur am derzeitigen Stand der Sprachkenntnisse, sondern auch an Motivation und Potenzial der Betroffenen orientiert. ■

Den Gesprächsleitfaden für das Erstgespräch mit neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern finden Sie unter:

► www.uni-due.de/prodaz/seiteneinsteiger.php

► **Kontakt:**

Universität Duisburg-Essen,
Fakultät für Geisteswissenschaften
Deutsch als Zweitsprache /
Deutsch als Fremdsprache,
Projekt ProDaZ

Tel.: 0201 183 2576
prodaz@uni-due.de

Theodor Goldschmidt Realschule: Von der Auffangklasse in die Regelklasse

Ein Interview mit Jutta Henrichs von der Theodor Goldschmidt Realschule, Essen

Seit dem Jahr 1994 hat die Theodor Goldschmidt Realschule sogenannte „Auffangklassen“, hier sind Kinder und Jugendliche zusammen, die entweder neu aus dem Ausland nach Deutschland kommen oder Kinder, die seit max. 1 Jahr in Deutschland leben und kein oder sehr wenig Deutsch sprechen. Die Schülerinnen und Schüler lernen in diesen Klassen Deutsch, um schnellstmöglich in die Regelklassen integriert zu werden. Frau Henrichs ist Klassenlehrerin einer solchen Willkommensklasse.

? Wie kommen die Schülerinnen und Schüler zu Ihnen in die Schule?

Jutta Henrichs: Die von mir gemachten Angaben beziehen sich auf die Strukturen in Essen; in anderen Kommunen kann der Prozess anders organisiert sein.

Alle Familien mit schulpflichtigen Kindern bekommen Unterlagen mit den Kontaktdaten zum kommunalen Integrationszentrum. Dort findet eine Erstberatung statt; die Berater versuchen zu ermitteln, welche schulische Laufbahn und Vorkenntnisse die Schülerinnen und Schüler aus ihren Herkunftsländern mitbringen. Die Angaben werden in einem Erhebungsbogen festgehalten. Dieser wird weitergeleitet an das Schul-

amt für die Stadt Essen. Dort werden die schulischen Angebote und deren Kapazitäten gesammelt. Leider entscheiden die Mitarbeiter dort nach Aktenlage; sie haben weder die Schülerinnen und Schüler kennengelernt, noch nehmen sie Kontakt zur aufnehmenden Schule auf. Diese erhält lediglich ein Schreiben, in dem die neuen Schülerinnen und Schüler angekündigt werden. Die Schulen vereinbaren dann einen Termin mit den Familien.



Dieses Verfahren führt immer wieder zu Entscheidungen, die eine Integration der Schülerinnen und Schüler in das Regelschulsystem erschweren, wenn nicht sogar unmöglich machen. Beispielsweise können wir als Realschule ältere Schülerinnen und Schüler, die unterbrochene Schullaufbahnen haben und z.B. mit 16 Jahren in Mathematik auf dem Kenntnisstand einer 6. Klasse sind, nicht mehr integrieren.

? Welche Voraussetzungen bringen die Schüler und Schülerinnen mit?

Jutta Henrichs: Die Voraussetzungen sind sehr unterschiedlich. Es kommen Schülerinnen und Schüler, die in ihren Heimatländern eine gymnasiale Schullaufbahn eingeschlagen hatten und solche, die nur geringe Schulerfahrungen haben. In den letzten zwei Jahren wurden aufgrund des Zuweisungsverfah-

rens auch immer wieder Schülerinnen und Schüler an unsere Schule vermittelt, die nicht sicher (auch nicht in ihrer Muttersprache) alphabetisiert waren.

? *Wie gehen sie mit der Herausforderung der Leistungs- und Sprachheterogenität um?*

Jutta Henrichs: Schon vor mehr als 20 Jahren hat sich die Theodor Goldschmidt Realschule in Essen entschieden, die SprachanfängerInnen zunächst in einer Ak (Auffangklasse – damals die Bezeichnung laut BASS) zu beschulen. Sie erhalten in diesem Klassenverband mindestens 10 Deutschstunden pro Woche; die restlichen Stunden entsprechen der Stundentafel einer Realschule. In den Klassen (seit vier Jahren haben wir zwei) sind die SchülerInnen nach den Jahrgängen 5-7 und 7-9 eingeteilt. Innerhalb der Klassen werden sie nach ihrem individuellen Leistungsstand, den Vorkenntnissen in Deutsch und ihren allgemeinen Lernvoraussetzungen und Kenntnissen differenziert gefördert. In der Regel gibt es in den Klassen 3 sprachliche Leistungsniveaus. Die Integration in die altersgemäße Regelklasse erfolgt nach den individuellen Lernfortschritten. Dies geschieht schrittweise und so schnell wie möglich. Der Erlass schreibt vor, dass die Verweildauer in einer Ak längstens zwei Jahre betragen darf.

? *Wie werden die Eltern der Kinder und Jugendlichen eingebunden?*

Jutta Henrichs: Für die AKs finden vier Konferenzen pro Schuljahr statt; die

erste findet ca. 10 Wochen nach Schulbeginn statt, die zweite im Rahmen der Zeugniskonferenzen für das 1. Halbjahr, die dritte zum Termin der „Blauen Briefe“, die vierte zum Schuljahresende. Nach jeder Konferenz laden die Klassenlehrerinnen die Eltern zu einem Beratungsgespräch über die Lernentwicklung ihrer Kinder ein. Diese Möglichkeit nehmen die Eltern zu 100% wahr. Wechseln die Schülerinnen und Schüler in die Regelklassen, werden die Eltern dann in die dortige Elternarbeit integriert.

? *Welchen Kontakt haben Sie zur Kommune? Besteht eine Vernetzung?*

Jutta Henrichs: Über das Verfahren der Zuweisung besteht bei Bedarf Kontakt zum Kommunalen Integrationszentrum, bzw. Schulamt.

In größeren Zeitabständen gibt es sogenannte Austauschtreffen, zu denen das Kommunale Integrationszentrum einlädt.

Da wir auf eine jahrzehntelange Erfahrung blicken, werden wir häufig von Kolleginnen und Kollegen anderer Schulen kontaktiert. Sie hospitieren in unserem Unterricht oder laden uns zu Konferenzen und Fortbildungen an ihre Schulen ein. Diese Form der kollegialen Unterstützung ist für beide Seiten gewinnbringend.

Informationen zur Theodor
Goldschmidt Realschule unter:
► www.tgrsessen.de

Students für tolerance - Engagement von Schülerinnen und Schülern

Text von Michelle Kiefer, Schülerin aus Steinfurt und Mitglied im Vorstand der Landesschülervertretung NRW

Laut einer forsa Studie von 2015 sind nur eine Minderheit der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland der Ansicht, dass das deutsche Schulsystem sehr gut (3 %) oder gut (21 %) auf eine wachsende Anzahl von SchülerInnen mit Migrationshintergrund vorbereitet ist. Viele der Befragten haben aber auch genaue Vorstellungen, was man verbessern und ändern könnte. Wir haben bei der LanderschülerInnenvertretung NRW nachgefragt, wie man konkret Herausforderungen an Schulen meistern kann und stellen ein Beispiel aus einer Schule in Steinfurt vor.

Die Initiative "Students für tolerance", die wir ins Leben gerufen haben, ergab sich aus der Motivation, der negativen Stimmung gegenüber Geflüchteten entgegen zu wirken. Wir setzen uns für ein kulturübergreifendes Miteinander aller SchülerInnen und Menschen in Steinfurt ein. Wir wollten den SchülerInnen eine Möglichkeit bieten, sich ernsthaft mit dem Thema "Flucht" auseinander zu setzen und einen Rahmen schaffen, in dem sie sich trauen, Fragen zu stellen.

Zu Beginn bauten wir unser Projekt auf dem Pfeiler der Information. In einem zweistündigen Workshop, der zunächst nur von einer Lehrerin für ihre Klasse genutzt wurde, bekamen die Schülerinnen und Schüler Eindrücke von Gründen der Flucht. Sie sollten sich aber auch eigene Gründe überlegen, die sie zur Flucht bewegen würden. Begleitet wurde dies von vier unserer OberstufenschülerInnen, welche sich zuvor mit der Initiative ein Konzept überlegt hatten. Außerdem luden wir auch VertreterInnen von

Stadt und Kirche ein, die Fakten zur Politik vor Ort bereithielten. Die SchülerInnen waren sehr interessiert und hatten große Zustimmung geäußert, einen gemeinsamen Spielenachmittag mit ihren zukünftigen Klassenkameraden zu veranstalten. Auch hier konnten wir helfen, informierten die Schulleitung, luden die Geflüchteten ein und sorgten für ein kleines Buffet. Der zweite Pfeiler ergab sich nach diesem freundlichen Nachmittag, die Begegnung der SchülerInnen in lockerer Atmosphäre sorgte für einen guten Start. Nach diesem Erfolg schrieben wir die gesamten PolitiklehrerInnen an und stellten ihnen unsere Idee vor. Daneben trafen wir uns auch mit einigen LehrerInnen, die uns unterstützen wollten, das Konzept noch besser zu gestalten, und die den Workshop auch in ihrer Klasse anbieten wollten. Und so schafften wir es, vor den Ferien auch die letzte Klasse zu informieren.



Doch auch in der Zwischenzeit wollten wir nicht untätig bleiben. Neben dem Workshop für unsere SchülerInnen sammelten wir Spenden und halfen beim Begegnungscafé der Kirche.

Bei wöchentlichen Treffen diskutierten wir immer wieder über den Verlauf unseres Projekts, organisierten aber auch spaßige Treffen mit den geflüchteten SchülerInnen und Patenschaften zur besseren Einfeldung.



Die Landesschülervertretung NRW beim Bildungsforum Ruhr am 11.5.2016

Tatsächlich gab es im letzten Halbjahr einigen Trubel in unserer Schule, dieser entstand allerdings aufgrund unseres fünfzigjährigen Schuljubiläums. Die Projektwoche, die zu diesem Anlass gehalten wurde, war auch an viele interkulturelle Projekte geknüpft. Auch unsere Initiative war mit einem von SchülerInnen geleiteten Projekt vertreten. Dort haben die Teilnehmenden ihre Wurzeln zurückverfolgt und haben die Gründe, warum ihre Familie nach Deutschland gekommen ist, an einer Weltkarte zusammengetragen. Die Atmosphäre wurde freundlicher und offener. Man hat das Gefühl, dass Barrieren aufgebrochen wurden und dass auch der Altersunterschied kein Hindernis mehr ist, aufeinander zuzugehen.

Unsere Empfehlung: Die SchülerInnenenschaft ist die Quintessenz der Schule, daher sollte es mehr Freiraum geben, in dem SchülerInnen aufeinander zugehen können und voneinander lernen; denn ein mündiger Bürger entsteht nicht nur durch das Pauken von Gelerntem, sondern vor allem durch das gemeinsame Diskutieren. Außerdem fördern solche Projekte die Politisierung der SchülerInnen und regen ihre Meinungsbildung an. Nur durch die freie Gestaltungsmöglichkeit und die Unterstützung der Schulleitung wie auch der Lehrkräfte konnten wir unsere Idee in die Tat umsetzen. Das Peer-Teamen bot uns und den teilnehmenden SchülerInnen einen Raum, in dem der respektvolle Umgang erlernt werden konnte und so Verständnis hervorbrachte. Letztlich liegt es an der Bereitschaft der SchülerInnen, in solchen Initiativen und Projekten mitzuwirken, aber sollte es ein Thema geben, das den SchülerInnen nah geht, finden sich in der Regel Mitwirkende.

Ein wichtiger Initiator kann an dieser Stelle die SchülerInnenvertretung sein. Lehrkräfte können neben dem Entschuldigen der entstehenden Fehlstunden eine gute Hilfestellung bei der Organisation geben. ■

Schlusswort

Wir haben mit den BildungsImpulsen Ruhr unser Ziel erreicht, wenn wir mindestens eines der folgenden Gefühle bei Ihnen ausgelöst haben:

- ... Inspiration und Anregung
- ... Neugierde
- ... Bestätigung.

Schön ist es, wenn Sie mit den Inhalten und Gedanken dieser BildungsImpulse Ruhr weiterarbeiten bzw. einiges davon für Ihre eigene Arbeit nutzen können.

Gerne nehmen wir Ihre Anregungen für weitere BildungsImpulse auf. Bitte schreiben Sie uns auch, wenn Sie in den Verteiler zu den Veranstaltungen des RVR im Bereich Bildung aufgenommen werden möchten. Eine formlose E-Mail an horch@rvr-online.de genügt.

Wir freuen uns, wenn Sie die BildungsImpulse Ruhr weiterleiten an Menschen, die sich für die Themen darin interessieren. ■

Interessierte können die BildungsImpulse direkt über unsere Internetseite bestellen:
► www.bildungsimpulse.rvr.ruhr

Die Bildungsforen Ruhr

Seit 2014

veranstaltet der Regionalverband Ruhr die Bildungsforen Ruhr.

Sie dienen zum Austausch und zur Vernetzung der Bildungsakteure in der Region. Orientiert sind die Foren an den Bildungsübergängen.

4. April 2014

Kommunales Bildungsmanagement –
Gemeinsam für gelingende Bildungs-
biografien im Ruhrgebiet

22. Oktober 2014

Frühkindliche Bildung –
Vision und Praxis

29. April 2015

Den Übergang Schule-Beruf gestalten –
Expertise bündeln und Lösungen
schaffen

11. Mai 2016

Neu zugewanderte Kinder und
Jugendliche –
Chancen und Herausforderungen bei
der Integration in die Bildungsregion
Ruhr

8. November 2016

Gelingerer Übergang von der Grund-
schule zur Weiterführenden Schule

Weitere Bildungsforen sind geplant. ■

Informationen und Dokumen-
tationen finden Sie unter
► www.bildungsforum.rvr.ruhr

Impressum

Herausgeber

Regionalverband Ruhr

Die Regionaldirektorin
Kronprinzenstr. 35
45128 Essen
Fon 0201.2069-0
www.rvr.ruhr

Redaktion

Claudia Horch und Nina Fries,
Regionalverband Ruhr,
Referat Bildung und Soziales

Grafik & Design

Regionalverband Ruhr,
Team Kommunikationsdesign

Titelbild

Teach First Deutschland gGmbH

Fotos

Alle Rechte an den Fotos liegen bei den
abgebildeten Interviewten bzw. beim
Regionalverband Ruhr

Literatur und weitere Hinweise

Publikationen

- Benholz, C., Frank, M. & Niederhaus, C. (Hrsg.), „Neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler - eine Gruppe mit besonderen Potentialen“, Münster 2016.
- Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache und Zentrum für LehrerInnenbildung der Universität zu Köln. Neu zugewanderte Kinder und Jugendliche im deutschen Schulsystem, Köln 2015.
- Terkessidis, Mark: Interkultur, Berlin 2010

Webseiten

- Kommunale Integrationszentren, Landesweite Koordinierungsstelle

www.kommunale-integrationszentren-nrw.de/neu-zugewanderte-und-gefluechtete-kinder-und-jugendliche

www.uni-due.de/prodaz/seiteneinsteiger.php

- Uni Duisburg, Pro DAZ Materialien
www.uni-due.de/prodaz/materialien.php



WAXMANN

